

In der postkommunikativen Ära des Fremdsprachenunterrichts sollten die Hermeneutik und die Sprachbewusstheit eine zentrale Rolle spielen, wenn es darum geht, neue Wege in der Fremdsprachendidaktik zu beschreiten. Im Folgenden soll ein alternativer Ansatz zur kommunikativen Methode dargestellt werden, obgleich sich der hermeneutische Ansatz noch in seinen Anfängen befindet und daher zunächst nur einige allgemeine Grundlagen zur Diskussion gestellt und einige Anwendungsbeispiele für die Praxis des Fremdsprachenunterrichts gegeben werden können. Es handelt sich dabei jedoch nicht um *alternative Methoden* wie z.B. die Suggestopädie oder das *Superlearning*, die eher ein Bündel didaktischer Patentrezepte älteren oder neueren Datums denn wahrhaft theoretisch-methodologische Ansätze darstellen.

ANTONIO REGALES SERNA  
UNIVERSIDAD DE VALLADOLID

Der Fremdsprachenunterricht von heute basiert auf der Annahme, es sei möglich, das Fremde zu verstehen, wenn man die Sprache und die Kultur kenne. Zum Verständnis bedarf es jedoch weit mehr als dem Verstehen von Sprache. Hunfeld zitiert zu Recht Elias Canetti, der in der Tradition des Sprach- und Verstehensskeptizismus steht: "Ich begriff, daß Menschen zwar zueinander sprechen, aber sich nicht verstehen [...] daß es keine größere Illusion gibt als die Meinung,

Sprache sei ein Mittel der Kommunikation zwischen Menschen." Dieser Tradition zufolge ist das Nichtverstehen das Normale. Es ist somit davon auszugehen, dass die

Europäer -selbst die Ost- und Westdeutschen- einander nicht freud, sondern vielmehr fremd sind. Menschen verstehen einander nicht, auch wenn sie dieselbe Sprache sprechen.

Wenn man wie Hans Hunfeld' davon ausgeht, Hermeneutik sei die Kunst, den anderen richtig zu verstehen, im Sinne Schleiermachers, dann ist Fremdsprachenunterricht zwangsläufig Hermeneutik. Fremdsprachenunterricht ist fremdsprachliche Verstehenslehre. Der sicherlich fruchtbarste Ansatz der Hermeneutik ist der, der darauf abzielt, die Fremdheit des

Das Fremde ist als das Normale anzusehen, es sollte weder unter- noch überbewertet werden. Dem Fremden ist mit Toleranz zu begegnen. Das Fremde ist eine Art Spiegel, der uns die Möglichkeit eröffnet, uns besser kennen zu lernen. Mit der Muttersprache verinnerlichen wir Weltanschauungen, Wertvorstellungen und auch Vorurteile, durch sie sind

## EINE ALTERNATIVE ZUM FREMDSPRACHENUNTERRICHT?

Anderen zu bewahren, anstatt sie durch Kommunikation zu eliminieren. Es kommt darauf an, die Rätselhaftigkeit und die Normalität des Fremden zu erkennen und auch anzuerkennen. Es ist ratsam, der Möglichkeit, den Anderen voll und ganz zu verstehen, mit Skepsis zu begegnen und auf die Gefahren des Missverstehens aufmerksam zu machen.

Der aktuellen Diskussion über den Fremdsprachenunterricht liegt ein äußerst fragwürdiges Weltbild zugrunde. Vorausgesetzt wird ein Europa, in dem mit den Schlagbäumen auch die kulturellen und sprachlichen Barrieren weggefallen sind. Aus dieser irrationalen Vorstellung resultiert eine pragmatisch ausgerichtete Didaktik; das Erlernen einer Fremdsprache hat rein instrumentellen Charakter. Allerdings erschöpft sich der Spracherwerb nicht darin, Sprache im Kindesalter, in geringerer oder größerer Zahl bzw. mehr oder weniger intensiv zu lernen. Darüber hinaus gibt es andere Interpretationen von Realität und folglich auch andere Auffassungen von Fremdsprachendidaktik. Die Fremdsprachendidaktik ist mit dem Strom geschwommen, sie hat sich die Idee von einem zukünftigen Europa zu eigen gemacht, die von der Wirtschaft und der Politik verfochten wird. Man muss sich die Frage stellen, welches Menschenbild, welche Auffassung von Sprache, Kommunikation, Verstehen und Fremdheit dieser philosophischen und zugleich utopischen Sicht von Europa und damit auch der Didaktik zugrunde liegen.

wir an die Grenzen eines Nationalstaates gefesselt. Erst durch die Fremdsprache befreien wir uns aus dieser Welt und werden selbst zu Fremden. Es reicht nicht, eine Fremdsprache zu erlernen, um den anderen zu verstehen, denn wie Gadamer gezeigt hat, werden Verstehen und Verständigung gerade dann zum Problem, wenn die Möglichkeit besteht, mit dem Anderen zu kommunizieren.

Im Folgenden sollen einige didaktischen Umsetzungsmöglichkeiten des hermeneutischen Ansatzes aufgezeigt werden.

Was die Landeskunde angeht, so ist aus dem hermeneutischen Ansatz der Schluss zu ziehen, dass der Lerner seine eigene Wirklichkeit kennen muss. Es geht nicht so sehr darum, das Land und dessen Kultur ganz allgemein vorzustellen, sondern die Aspekte, die den Lerner ganz persönlich interessieren. Unterhält sich jemand, der die deutsche Sprache lernt, mit einem Deutschen, so bittet er ihn nicht, ganz allgemein von Deutschland zu erzählen, sondern von seiner Stadt, seiner Familie, seinem Beruf oder seinen Hobbys. Gegenüber dem Gesamtbild muss die persönliche Sichtweise Vorrang haben. Die Reflexion über das Eigene relativiert die Distanz zum Fremden. Was zählt, ist der Austausch persönlicher Erfahrungen.

Die Frage-Antwort-Methode ist ein weiteres Anwendungsgebiet der hermeneutisch fundierten Didaktik. Die Fragen des Lehrers, der die Autorität repräsentiert, sind in der Regel der Verstehenskompetenz des Lerner angepasst, sodass sich bei diesem der Schock des Nichtverstehens gar nicht erst einstellt. Vom hermeneutischen Standpunkt aus betrachtet wären daher tiefgreifendere Fragestellungen erforderlich, und die didaktischen Vorentlastungen müssten soweit wir möglich eingeschränkt werden. Es ist unbedingt notwendig, Alternativen zur Norm aufzuzeigen, den Widerspruch und die Verfremdung zu betonen.

Auch literarische Texte sind ein ideales Medium für den hermeneutischen Ansatz, wobei es jedoch nicht darum geht, zu den traditionellen und autoritären Methoden der Philologie zurückzukehren. Hermeneutik heißt hier ganz konkret, die Schwierigkeiten in literarischen Texten nicht auszuräumen.

Was die Didaktik des Frühbeginns betrifft, so muss das Kind die Fremdsprache auf kommunikative und pragmatische Weise lernen, da dies für die kritische Auseinandersetzung mit dem Eigenen vor dem Hintergrund des Fremden förderlich ist. Das Kind muss aber auch lernen, dass Fremdsprachen per se im wahrsten Sinne des Wortes etwas Fremdes, Unverständliches sind. Im Rahmen mancher didaktischer Modelle werden praktische Vorschläge gemacht, die auch aus hermeneutischer Sicht interessant sind. So stehen sich beispielsweise bei dem Tandem-Modell Sprecher verschiedener Sprachen ganz real gegenüber, im konventionellen Sprachunterricht jedoch, wo das Fremde fingiert werden muss, bleibt diese Situation künstlich. Bei einem „Tandem“ handelt es sich tatsächlich um einen Spanier, der Deutsch lernt, und einen Deutschen, der Spanisch lernt. Die Unterrichtssituation selbst ist somit keine langwierige Vorbereitung auf eine reale Kommunikationssituation, sondern sie ist von Anfang an eine solche. Das Fremde bleibt bestehen, es dreht sich nicht darum, es zu erforschen oder auf das Eigene zu reduzieren. Die Landeskunde wie auch das Lernen insgesamt orientieren sich an der Welt, den Vorstellungen und Interessen der Tandem-Partner.

In enger Beziehung zur Hermeneutik steht die Sprachbewusstheit. Der eine wie der andere Ansatz fordern zu einer kritischen Betrachtung des Fremden wie auch des Eigenen auf. Der gesellschaftliche Wandel macht eine kritische Sprachbewusstheit dringend notwendig. Die Formen der Machtausübung und der gesellschaftlichen Kontrolle

(heute weniger offensichtlich als früher), der Sprachgebrauch und die Sprache selbst ändern sich<sup>2</sup>. Sowohl die Hermeneutik als auch die kritische Sprachbewusstheit sind unabdingbare Voraussetzungen für die Entwicklung mündiger Bürger. In der Sprachpraxis (der Interaktion Arzt-Patient, Rechtsanwalt-Mandant, Lehrer-Schüler etc.) gibt es eine gewisse Tendenz zum informellen, lockeren Stil. Mit der Demokratisierung im Sprachgebrauch gehen aber auch subtilere Formen der Machterhaltung einher. Diejenigen, die im Besitz der Macht sind, machen sich die Technologisierung zunutze,<sup>3</sup> sie bedienen sich z.B. der Techniken der Gesprächsführung oder der Strategien der Werbung. Die Sprache wird zum Problem. Wir wissen nicht

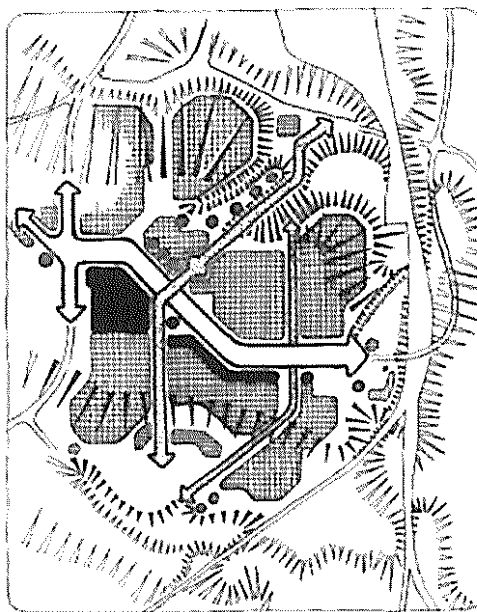
genau, wie wir uns als Experten, Kinder, Eltern, Lehrer ausdrücken sollen oder wie wir mit Männern und Frauen, besonders solchen aus anderen Kulturen, sprechen sollen. Sprachwissenschaftler und Lehrer können sich nicht mit der Beschreibung und der Vermittlung von Sprache begnügen, sie müssen vielmehr eine Verbindung zwischen der Sprache und den ihr zugrundeliegenden sozialen und politischen Strukturen herstellen.

Wer die kritische Kompetenz seiner Lerner nicht schult, wird seiner Verantwortung ihnen gegenüber nicht gerecht. Die kritische Sprachforschung macht deutlich, dass in gewissen Konventionen und sprachlichen Praktiken sowohl die Machtverhältnisse als auch ideologische Inhalte zum Ausdruck kommen, die den

Sprechern zumeist jedoch nicht bewusst sind. Die Nähe zur Hermeneutik ist augenfällig und in der Frankfurter Schule (Gadamer, Habermas, etc.) wird die Verbindung beider Ansätze offenkundig.

Die Sprachbewusstheit macht es dem Sprachlehrer leichter, die Komplexität von Kommunikation nachzuvollziehen, Machtverhältnisse und Ideologien zu demaskieren und sich die Mechanismen bewusst zu machen, die der Übertragung von der Mutter- in die Fremdsprache zugrunde liegen. Darüber hinaus macht es die Sprachbewusstheit dem Sprachlehrer möglich, besser zu erklären, wie eine Fremdsprache funktioniert und hilft ihm, einen neuen Ansatz zu finden, der die Didaktik nicht nur bereichert, sondern auch kritischer macht.

Sprachbewusstheit bezieht sich daher sowohl auf die Muttersprache als auch auf die Fremdsprache. Wie die folgenden Beispiele zeigen, hat sich die Forschung größtenteils auf das Wesen des Wissens und der Fertigkeiten, der *skills*, auf der Metaebene konzentriert: metalinguistische



## KOMPOSITION UND TOPOGRAPHIE

VIELSEITIG. BERG  
 EN- UND MEHRBESONNIGTE BERG  
 GEFÄLLERICHTIG  
 ACHSE D. HAUPTVERKEHRSRAUMES  
 ACHSE D. KURZ- u. GRUNRAUMES

Alle Abbildungen dieses Artikels aus: Frankfurt (Oder)-Neubereichen: Leitplanung für einen neuen Stadtteil Auszüge aus der Zeitschrift "Architektur der DDR" aus dem Jahre 1976 [www.neubereichen.de](http://www.neubereichen.de)

Sprachbewusstheit, Metakognition und *problem solving*; die Rolle der Metasprache im Unterricht, die Rolle des expliziten Wissens; oder Auffassungen von Lehrern und Lernern zur Frage, was unter Fremdsprachenunterricht zu verstehen sei.

Die empirische Forschung hat gezeigt, dass sich die Sprachbewusstheit in vielerlei Hinsicht positiv auf den Lernprozess auswirkt, sowohl auf das Lernen im Allgemeinen als auch auf den Fremdsprachenerwerb im Besonderen.<sup>4</sup> Ein anderer Aspekt, der mit den hier vorgestellten Ansätzen in engem Zusammenhang steht und der ebenfalls empirisch erwiesen ist, ist die vorteilhafte Wirkung des autonomen Lernens.

Im Fremdsprachenunterricht bereitet der Kontext oft große Schwierigkeiten. Sprachliche Konventionen können in verschiedenen Kulturen variieren, der jeweilige Kontext kann von den Lernern falsch interpretiert werden, sodass die Kommunikation unterbrochen wird; Konventionen können u.a. durch Humor oder Manipulation verletzt werden; im Unterricht ist der Kontext gar von vornherein künstlich und die natürliche Sprache vieler realer Kommunikationssituationen ist für den Unterricht zu komplex. Auch aus hermeneutischen Erwägungen heraus bietet es sich im Unterricht an, mit der Transkription eines Gesprächs deutscher Muttersprachler zu arbeiten. Auch unterschiedliche Texttypen wie z.B. ein Bewerbungsgespräch oder ein Gerichtsurteil können im Unterricht verwendet werden.

Sprachbewusstheit bedeutet, die Sprache in ihrer ganzen Vielfalt und ihrem ganzen Reichtum zu berücksichtigen. Der Lerner muss sich mit der Sprache in ihrer mündlichen und schriftlichen Form, ihren unterschiedlichen Registern, mit verschiedenen Textsorten und Texttypen, mit dem Deutschen, wie es in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz gesprochen wird, mit der Sprache der Jugend und der Sprache der älteren Menschen, der Sprache der Männer und der der Frauen auseinandersetzen. Natürlich muss eine Auswahl getroffen werden, jedoch nicht aus dem Pragmatismus der kommunikativen Methode heraus. Der Lerner muss wissen, dass Sprache etwas Komplexes und Vielgestaltiges ist und dass es daher nicht leicht ist, sie zu erlernen. Da das Erlernen einer Sprache ein lebenslanges Unterfangen ist, muss die Wichtigkeit des *apprendre à apprendre*, des „Lernen Lernens“, betont werden.

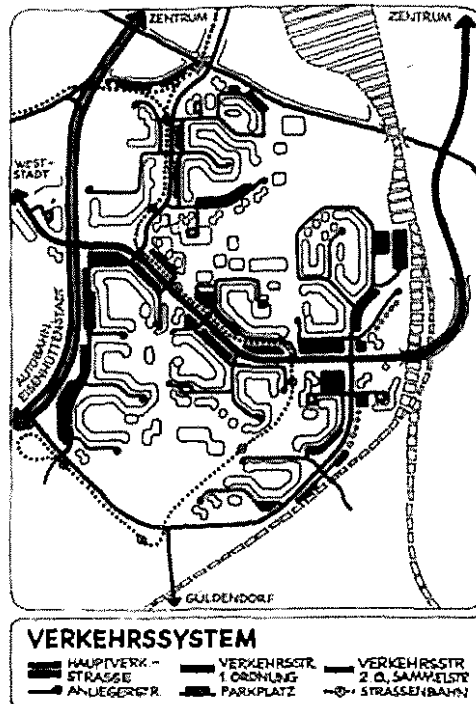
Das Medium bestimmt weitgehend, was wir sagen. Im Informationszeitalter müssen daher auch die Möglichkeiten, die beispielsweise das Internet eröffnet, im Unterricht Berücksichtigung finden. Wir müssen unsere Vorstellungen überdenken und den neuen Medien anpassen. Der Lerner kann sich durchaus mit dem E-mail beschäftigen, einer Textsorte, die große Ähnlichkeit zur gesprochenen Sprache aufweist und die im Unterricht besprochen und geübt werden sollte.

Sprachbewusstheit bezieht sich jedoch nicht nur auf sprachliche, sondern auch auf parasprachliche Elemente. Selbst mit der unschuldigsten Äußerung kann je nach Intonation, Ton, *pitch* oder Pausen sehr Verschiedenes zum Ausdruck gebracht werden. 'Ja' oder 'danke' können Ausdruck von Verärgerung, Freude, Sympathie, Höflichkeit, Sarkasmus, Verwirrung, Drohung, Dankbarkeit, Ironie, Interesse etc. sein. Es kann durchaus seine Vorteile haben, die Dinge für den Lerner zu vereinfachen, es ist jedoch ein unverzichtbares pädagogisches und ethisches Grundprinzip, ihm zu zeigen, wie es sich in Wahrheit mit der Sprache verhält, dass sie nämlich nicht nur sehr komplex ist, sondern auch, dass sie gezielte Manipulationen erlaubt.

Darüber hinaus sollte dem Lerner bewusst gemacht werden, wie effektiv Sprachgebrauch ist, ob sich die Sprechabsichten erfüllen oder nicht, welche Beziehungen zwischen den Kommunikationsteilnehmern bestehen usw.

Um dies zu erreichen, kann im Unterricht mit juristischen Texten, Geschäftsbriefen, Werbetexten, Vorträgen, Lebensläufen oder auch Wörterbucheinträgen gearbeitet werden. Was letztere betrifft, so eignen sich zum Beispiel die Einträge unter ‚Mann‘ und ‚Frau‘, die reichlich Material für Kritik am sexistischen Sprachgebrauch bieten.

Was die Sprachstruktur betrifft, so ist es durchaus angebracht, diese bis zu einem gewissen Punkt zu vereinfachen. Die Autoren von Lehrwerken haben zumeist den „Ideallerner“ im Sinn, sie konzipieren ihr Lehrmaterial für konkrete Sprachniveaus und praktische Kommunikationssituationen. Ein kleiner Ausschnitt aus der Wirklichkeit wird ausgewählt, weil es für den Lerner einfacher ist oder weil es so möglich ist, klare Regeln aufzustellen. Die Nachteile einer solchen Vorgehensweise liegen jedoch auf der Hand. Dieser auf Regeln basierende Ansatz bleibt auf die Schriftsprache und die Satzebene beschränkt, lässt komplexere und subtilere Strukturen (insbesondere die der gesprochenen Sprache, die eine eigene, ebenso rigorose Grammatik wie



die Schriftsprache hat) außer Acht, setzt die unterschiedlichen Strukturbereiche nicht zueinander in Beziehung oder ignoriert diesen doch sehr beachtlichen Teil der Sprache (Sprichwörter, Redewendungen, etc.), der sich konventionellen Regeln entzieht. Solange diese so dringend erforderliche Grammatik der gesprochenen Sprache nicht vorliegt, kann im Unterricht auf existierendes authentisches Sprachmaterial zurückgegriffen werden.

Die Sprachbewusstheit trägt auch der Tatsache Rechnung, dass die Sprache flexibel ist und sich wandelt. Es ist daher angebracht, den Lerner erkennen zu lassen, dass die deutsche Sprache mit der englischen verwandt ist und dass sie Fremdwörter aus dem Lateinischen, Französischen und Englischen aufgenommen hat. Die Sprache verändert sich durch Derivation und Komposition, durch Fremdwörter und Akronyme sowie das Entstehen von Euphemismen. Um sich einen Eindruck von diesem Sprachwandel zu verschaffen, bedarf es nur eines Blicks in die Zeitungen: die Schlagzeilen wie auch Slogans der Werbeanzeigen zeichnen sich durch eine ihnen eigene Grammatik aus. Als Übung im Unterricht ließe sich auch der Bericht eines Fußballspiels aus den zwanziger Jahren mit einem Bericht von heute vergleichen, auch Werbeanzeigen aus diesen Epochen könnten kontrastiv untersucht werden.

Von ganz besonderer Bedeutung für den Fremdsprachenlehrer sind alle mit dem Diskurs im Zusammenhang stehenden Aspekte: Relevanz und Auswahl von Strukturen und die sprachliche Interaktion, Bedeutungen und Kenntnisse, die vermittelt werden, sowie Aufbau und Ziele. Die Relevanztheorie von Sperber y Wilson<sup>5</sup> müsste im Unterricht bis zur letzten Konsequenz geführt werden, denn Kommunikation hängt letzten Endes davon ab, was die Teilnehmer im Hinblick auf eben diese für relevant halten. Zum Thema Relevanz wie auch zum Kooperations- und Höflichkeitsprinzip können im Unterricht praktische Übungen gemacht werden. Der Lerner kann beispielsweise darüber nachdenken, ob er ganz bewusst einmal eine falsche Auskunft gegeben hat, ob er nur das für die Kommunikationssituation wirklich Relevante gesagt hat oder vielleicht mehr als das, ob er sich unklar ausgedrückt hat oder darüber, wie sich der soziale Status oder das Alter des Gesprächspartners auf die Kommunikation ausgewirkt haben. In diesem Zusammenhang sollte auch die gesprochene Sprache mit allen ihren Besonderheiten nicht vergessen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich aus der Diskursanalyse drei wesentliche Aspekte für den DaF-

Unterricht ergeben: die Verwendung authentischer gesprochener Sprache als Lehrmaterial, die Vermittlung der Konventionen der gesprochenen Sprache und die Berücksichtigung der Relevanztheorie.

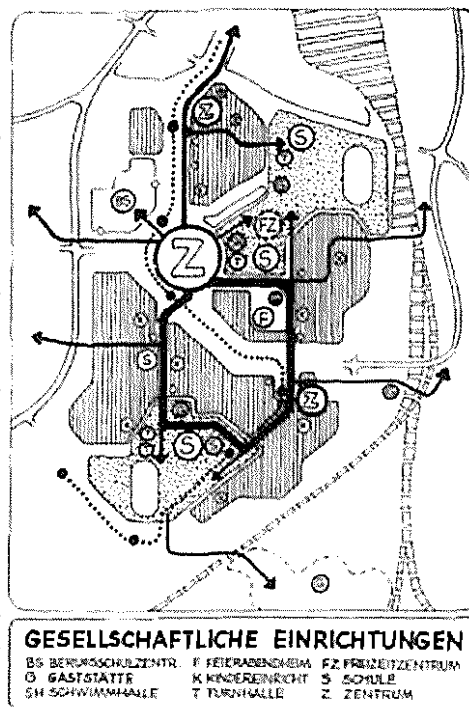
Auch die Sprachvariation hat direkte Auswirkungen auf die hier vorgestellte didaktische Methode. Ein wichtiger Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Angemessenheit von Sprache. Jeder Sprecher muss wissen, was in einer bestimmten Situation angemessen ist. Diese pragmatischen Regeln verändern sich stärker und sind weit schwieriger zu erfassen als die konventionellen Grammatikregeln, aber dennoch sollte der Lerner von ihrer Existenz wissen und sie sollten ihm bekannt sein. Trotz alledem sollte der Lerner der deutschen Sprache jedoch nicht seine Identität und die Zugehörigkeit zu seiner eigenen Kultur aufgeben, wenn er Deutsch spricht. Auf der anderen Seite sollte er sich aber auch der Tatsache bewusst sein, dass es innerhalb des Deutschen sprachliche Varietäten (Dialekte und Soziolekte) gibt. Das schließt das Erlernen der Standardsprache keinesfalls aus, denn diese ist im allgemeinen für den Lerner am nützlichsten. Jeglicher Versuch von Sprachimperialismus muss kritisch untersucht werden.

Der Lerner muss auch über die in der Sprache bestehenden Tabus nachdenken und über die Veränderung von Wertbestimmungen, wie sie in dem Wort *Frau* oder in den traditionellen Frauenberufen zum Ausdruck kommen.

Schließlich sollte man sich im Unterricht vom Gesichtspunkt der Sprachbewusstheit aus auch das Verhältnis von Sprache und Macht vergegenwärtigen. Sprache manipuliert durch Euphemismen, durch die Lüge, die Darstellung gewisser Sachverhalte als unabdingbar, ohne deren Notwendigkeit näher zu erklären oder auch, indem sie sich als unzugänglich erweist (Verwaltungssprache, Rechtssprache etc.). Der Lerner muss in die Lage versetzt werden, kritisch mit Texten umzugehen. In Regierungs- oder Parteierklärungen, in der Presse oder in der Werbung, aber auch in anderen Textsorten werden häufig Manipulationsstrategien angewendet.

Selbst der Begriff *Standardsprache* bedarf einer kritischen Überprüfung, denn es handelt sich dabei um die Sprache einer Minderheit, die Zugang zur Bildung hat und gesellschaftliche Privilegien besitzt.

Andere Aspekte der Problematik betreffen die Kritik des sexistischen Sprachgebrauchs und die Kritik der asymmetrischen Diskurse, wie sie sich in der Kommunikation



zwischen Experten und Laien, DaF-Lernern und Muttersprachlern, Lehrern und Schülern oder Männern und Frauen manifestieren.

Zum Schluss soll noch auf die Bedeutung anderer Aufgaben hingewiesen werden, die im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts von Bedeutung sind. Erstens muss der kritischen Lektüre größere Bedeutung beigemessen werden. Zu oft ist das Lesen als etwas grundsätzlich Unproblematisches betrachtet worden. Die schriftlichen Texte wie auch das Lesen sind in den gesellschaftlichen Gesamtkontext zu stellen. Im Unterricht sollten provokante Texte behandelt werden, die mit einer geeigneten Methodologie nicht nur auf ihre semantischen, sondern auch ideologischen Inhalte hin untersucht werden müssen. Das Leseverhalten ist gruppenspezifisch. Es ist daher zu untersuchen, wer die Texte produziert, welche Merkmale die Texte besitzen und warum. Darüber hinaus ist zu analysieren, welche Faktoren in unterschiedlichen Kontexten das Textverständnis steuern.

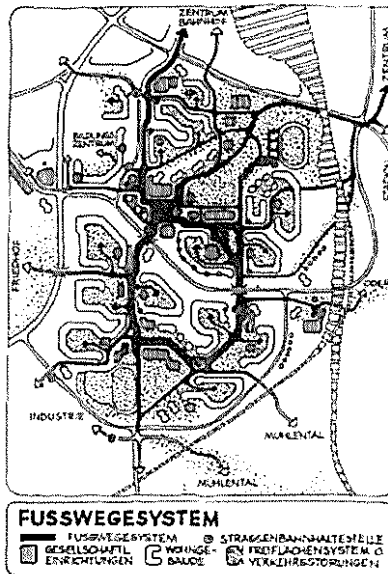
Zweitens muss der Technologie größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn schließlich leben wir heute in einer Welt der Technologie.

Drittens muss die Mehrsprachigkeit wie auch die Existenz von Minderheitssprachen Berücksichtigung finden. Von ganz besonderer Bedeutung ist dies für Spanien, einem Vielvölkerstaat, in dem Katalanisch, Baskisch und Galicisch offizielle Landessprachen in den jeweiligen Autonomen Regionen sind und in dem es darüber hinaus noch andere nicht unbedeutende Minderheitssprachen gibt.

Die Einstellungen gegenüber Sprachen sind gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch bedingt. Es ist hinlänglich bekannt, dass die katalanische, baskische und galicische Sprache in der Franco-Ära unterdrückt wurden, und selbst heute kommen sie nicht zu ihrem vollen Recht. Es muss untersucht werden, wie die Wertvorstellungen der herrschenden gesellschaftlichen Gruppen legitimiert und durchgesetzt und wie Minderheitensprachen und ihre Sprecher dargestellt werden. Im Unterricht kann mit Texten zur

Sprachpolitik verschiedener Epochen und verschiedener Länder gearbeitet werden. Es können auch Umfragen unter den Lernern oder der Allgemeinbevölkerung durchgeführt werden, bei denen die Befragten die im Land vertretenen Sprachen und Kulturen nach Präferenz ordnen, um die Resultate dann im Anschluss einer kritischen Analyse zu unterziehen.

In solchen Umfragen treten historische Vorurteile offen zutage. Eine von mir selbst durchgeführte Umfrage hat gezeigt, dass die deutsche Kultur weit unten auf der Beliebtheitskala rangiert, nur noch gefolgt von der portugiesischen und marokkanischen Kultur. Die Allgemeinbevölkerung scheint eine nur sehr geringe Kenntnis der deutschen Kultur zu haben.



Weiterhin kann untersucht werden, wie die Minderheitssprachen in den Medien (Presse, Rundfunk, Fernsehen) dargestellt werden oder welche Konnotationen Begriffe wie ‚deutsche Sprache‘ oder ‚moderne Fremdsprache‘ haben. In diesem Zusammenhang muss auch dem Thema Rassismus die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ziel ist es hier, eine Pädagogik zu entwickeln, die den Lerner erkennen lässt, dass die Welt durch strukturelle Unterschiede zwischen Ländern, Menschen verschiedener Rasse sowie Sprechern verschiedener Sprachen gekennzeichnet ist. Aus der kritischen Perspektive heraus gilt es nicht nur die Welt zu verstehen, sondern sie zu verändern.

Vielleicht befinden wir uns am Anfang einer neuen Sprachtheorie und einer auf dem hermeneutischen Ansatz und der Sprachbewusstheit basierenden Fremdsprachendidaktik. Beide Ansätze legen den Schwerpunkt nicht so sehr auf die pragmatischen Kommunikation als auf das Fehlen wirklicher Verständigung und die Notwendigkeit einer kritischen und ethischen Haltung gegenüber der Sprache und der Welt insgesamt. Viel wichtiger als ein Hotelzimmer reservieren zu können - etwas, das viele unserer Lerner vielleicht nie in ihrem Leben machen werden - ist das Wissen darum, dass Sprache ein Instrument der Manipulation und des Rassismus sein kann.

A.R. 

#### NOTAS

- 1 "Hermeneutischer Fremdsprachenunterricht. Eine Skizze", in H. Eichheim (Hg.), *Fremdsprachenunterricht - Verstehensunterricht. Wege und Ziele*, München 1992, S. 11-24.
- 2 Siehe N. Fairclough (Hg.), *Critical Language Awareness*, London/New York 1992, S. 4 ff.
- 3 Vgl. N. Fairclough, *Technologisation of Discourse*, Lancaster 1990.
- 4 Vgl. J. Ridley, *Reflection and Strategies in Foreign Language Learning. A Study of Four University-level ab initio Learners of German*, Frankfurt (M) 1997, S. 14 f.
- 5 D. Sperber y D. Wilson, *Relevance: Communication and Cognition*, 2. Aufl., Oxford 1995.